

erschien täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — „
Bierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelassene Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Bierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Bierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angegenommen;
ferner bei den Annoncen-Expe-
ditionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schalek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garniturzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 64.

Hermannstadt, Dienstag den 18. März 1890.

106. Jahrgang.

Der Cabinetswechsel.

„Budapesti Közlöny“ vom 16. d. veröffentlicht die folgenden allerhöchsten Handschreiben:

I.

Ich nehme die Demission Meines ungarischen Gesamtministeriums, unter Anerkennung der treuen und eifrigen Dienste desselben, hiemit an und erwarte übrigens, daß die einzelnen Minister bis zu Meiner weiteren Entschliebung ihre amtliche Wirksamkeit fortsetzen werden.

Budapest, 13. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Koloman Tisza m. p.

II.

Lieber Tisza! In Folge der von Mir am heutigen Tage angenommenen Demission Meines ungarischen Ministeriums enthebe ich Sie hiemit, unter Würdigung der Gründe Ihres an Mich gerichteten Ansuchens, von Ihrem Posten als Ministerpräsident.

Ihr nahezu fünfzehnjähriges Wirken in dieser Stellung ist an und für sich schon ein glänzender Beweis jenes Vertrauens, von welchem Sie im Laufe dieser Jahre sowohl Meinerseits, wie auch von Seite des Landes ununterbrochen begleitet waren, und zwar mit Recht: denn die ausgezeichneten Dienste, welche Sie, oft unter schwierigen Umständen, mit selbstloser patriotischer Gesinnung, tiefer Einsicht und selbstverleugnender aufopfernder Thätigkeit Mir, dem Lande und der ganzen Monarchie leisteten, sind fürwahr der Anerkennung würdig und werden in dankbarer Erinnerung bleiben immerdar.

Empfangen Sie nebst der Versicherung dieser Anerkennung und Meiner unveränderten Huld zugleich Meinen innigsten Dank für Ihre treuen Dienste, auf welche Sie im reinen Selbstbewußtsein der Erfüllung der patriotischen Pflicht zurückblicken können, woran Ich die Hoffnung knüpfte, daß Sie auch fürderhin den öffentlichen Angelegenheiten Ihre von reichen Erfahrungen und reiner Vaterlandsliebe inspirirte Theilnahme nicht entziehen werden.

Budapest, 13. März 1890.

Franz Joseph m. p.

III.

Lieber Graf Szapary! Ich ernenne Sie hiemit zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten und erwarte Ihre Vorschläge betreffs Bildung des Ministeriums.

Budapest, 13. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Koloman Tisza m. p.

IV.

Ueber Vortrag Meines Ministerpräsidenten ernenne Ich neuerlich zu Meinem Minister an Meinem Hoflager den Freiherrn Béla Orczy, zu Meinem Landesverteidigungs-Minister den Freiherrn Geza Fejérvary, zu Meinem Handelsminister Gabriel Baross, zu Meinem Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht den Grafen Albin Csaky, zu Meinem Finanzminister Dr. Alexander Wekerle, zu Meinem Justizminister Desider Szilagyi, zu Meinem Minister ohne Portfeuille für Kroatien, Slavonien, Dalmatien Emerich Josipovich, beziehungsweise

bestätigte Ich dieselben in ihren auch bisher bekleideten Stellungen, ernenne Ich zu Meinem Ackerbauminister den Obergespan der Comitate Kronstadt und Hermannstadt und sächsischen Comes Graf Andreas Bethlen und betraue Sie hiemit mit der Leitung des Ministeriums des Innern.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

V.

Lieber Baron Orczy! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Minister an Meinem Hoflager, beziehungsweise bestätigte Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

VI.

Lieber Baron Fejérvary! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Landesverteidigungs-Minister, beziehungsweise bestätigte Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

VII.

Lieber Baross! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Handelsminister, beziehungsweise bestätigte Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

VIII.

Lieber Graf Csaky! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, beziehungsweise bestätigte Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

IX.

Lieber Wekerle! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Finanzminister, beziehungsweise bestätigte Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

X.

Lieber Szilagyi! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Justiz-

minister, beziehungsweise bestätigte Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

XI.

Lieber Josipovich! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit neuerlich zu Meinem Minister für Kroatien, Slavonien, Dalmatien, beziehungsweise bestätigte Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

XII.

Lieber Graf Bethlen! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit zu Meinem ungarischen Ackerbauminister.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

XIII.

Lieber Graf Teleki! Indem Ich Sie in Folge des Rücktrittes Meines ungarischen Ministeriums und über Ihr eigenes Ansuchen von Ihrer Stelle als Minister des Innern unter voller Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste hiemit enthebe, verleihe Ich Ihnen gleichzeitg taxfrei die Geheimrathswürde.

Budapest, 15. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

Die neu erfolgte Constatuirung des Cabinets zeigt, daß bei derselben der Geist der liberalen Partei und der Wunsch der Continuität der liberalen Politik zur Geltung gelangte und hiemit auch die Gewähr gegeben ist, daß eine Transfusion oder gar Durchsickerung fremder Elemente nicht platzgreifen wird.

Die Neugestaltung des Ministeriums hat zur ausgesprochenen Grundlage die Fortsetzung der freimüthigen Politik. Die Einheit, das Zusammenhalten der liberalen Partei und auch die Lebensfähigkeit des neuen Cabinets beruhen auf dieser Basis. Unterliegt es doch keinem Zweifel, daß auf die Unterstützung der Majorität nur eine Regierung zählen kann, welche die freimüthigen Traditionen und fortschrittlichen Bestrebungen dieser mächtigen Partei nicht nur vollständig begreift, sondern ohne jede Abweichung auch ihr eigenes Programm in solchem Sinne verwirklicht. Gerade in den Tagen der jüngsten Krise trat deutlich und unverkennbar zu Tage, daß im Schoße dieser Partei entschiedene Ansichten über die Frage herrschen, was unter Liberalismus zu verstehen sei. Jeder Zweifel ist ausgeschlossen, daß die Majorität dieses ihr politisches Bekenntniß auch in Zukunft zur Geltung bringen will.

Vornehmlich bei der gegenwärtigen Lage kann dies nicht unterschätzt werden. Allgemein bekannt ist ja, daß nach Koloman Tisza in den einzelnen Aefforts zahlreiche Reformpläne geblieben sind, welche er im Einverständnis mit seinen Ministercollegen initiirt hat; wir erwähnen nur das Project der großen Umgestaltung der öffentlichen Verwaltung, die umfassenden Operationen des Handels-Portefeuilles, die Justizreformen, welche sich auf die wichtigsten Fragen, so beispielsweise auch auf das Cherecht erstrecken.

Jetzt machte Graf Nikolaus eine Bewegung und die weiche Decke, die seine Knie verhüllte, glitt herab. Die Gräfin erhob sich und schloß das Fenster.

„Warum machst du das Fenster zu? Laß es doch auf!“ sagte Graf Nikolaus unwirlich. Das bleiche Antlitz, das schwarze Wollkleid der Gräfin Ursula hatte die holden Traumgestalten vertrieben, die ihn umgaukelte.

„Es wird doch schon kühl,“ meinte die Gräfin, indem sie die Decke aufhob und sorglich wieder zurechtlegte. „Ich fürchte, die Abendluft könnte dir schaden!“

Graf Nikolaus dankte mit einem kurzen Kopfnicken. „Man übersieht den Weg viel besser, wenn das Fenster offen ist!“ murkte er unzufrieden.

Die Gräfin sah nach der Uhr, die über dem Kamin tickte. „Du irrst dich in der Zeit, lieber Nikolaus!“ sagte sie sehr sanft. „Es dauert noch mindestens eine Stunde bis dein — bis Siegfried kommen kann.“

Graf Nikolaus antwortete nicht. Er sah nicht mehr die Bilder der Vergangenheit, nicht mehr die lichtumflorte Gestalt der Jugendgeliebten, an deren Brust sein erstgeborener Sohn das lichte Lockenköpfchen barg, er war wieder zum Bewußtsein der Gegenwart zurückgekehrt. Da vor ihm, bleich und streng, und immer thätig, sah seine zweite Gemahlin, und aus dem Nebenzimmer erscholl nicht seines Sohnes Siegfried frohes Lachen, sondern die Stimmen seiner beiden Kinder zweiter Ehe.

„Ich möchte wohl wissen,“ sagte er endlich, „ob der Bengel, der Udo, wirklich so dumm ist, wie er sich anstellt, oder ob er nur keine Lust zum Lernen hat. Was hat Fräulein Melitta für eine Nähe mit ihm!“

„Udo ist noch so klein!“ warf die Gräfin entschuldigend ein.

„In allen Dummheiten ist er, wie's scheint, groß genug!“ murkte der Graf.

„Marciana lernt allerdings viel leichter!“ pflichtete die Gräfin seufzend bei.

„Marciana!“ rief Graf Nikolaus. „Laß mich mit Marciana in Frieden! Marciana ist gar kein Kind, sie ist schon als kleine alte Frau zur Welt gekommen! Zehnmal lieber Udo mit allen seinen Dummheiten, als Marciana's

Feuilleton.

Der Erbgraf.

Roman von E. Gartner.

Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung v. d. d. Siebenbürger Boten.“

I. Capitel.

Von der Thürschwelle des Hohenstein flatterte das Reichsbanner hoch in die blaue Maienluft, rosig angehaucht von den Strahlen der sinkenden Sonne. Auf spitzem Felskegel sah emporsitzend erhob sich das alte Stammschloß der Grafen Heldeberg stolz und prächtig über dem grünen Hügel land des Flußthales. Lieblich und schön lag die weite Landschaft ausgebreitet, Höhenzug nach Höhenzug am Horizont in sanftem Blau verschwimmend, hier noch dichtbewaldet, dort mit breiten Ackerstreifen bedeckt, während die Hügel längs des Flusses mit Weinreben dicht bekränzt waren.

Es war ein wunderlicher Bau, dieses Stammschloß der Grafen Heldeberg. Alle Geschichtsperioden, alle Baustile schienen hier eine Probe ihrer Eigenart hinterlassen zu haben. Da war das Sachsenloß, ein aus roh behauenen Felssteinen zusammengefügt, uralter Bau; es stammte von den Sachsenherzögen, die gegen des großen Karl fränkische Uebermacht so heldenhaft und unglücklich gerungen. Da war ein achteckiger, fester Thurm, der Thurm Karls des Großen genannt, vor welchem die Karls-Eiche ihre mächtigen Zweige in die Luft erhob — der große Kaiser sollte den einen erbaut, die andere gepflanzt haben. Da waren Ueberreste einer mittelalterlichen Burg mit gothisch spitzgewölbtem Thor, Zugbrücke und eisernem Fallgatter. Da waren jene ringförmigen, keinem Stile angehörigen Bauten, die rund um die Spitze aufgeführt, gleich einem festen Walle noch so manches alte Bergschloß Mitteldeutschlands, man weiß nicht, zieren oder verunzieren. Da war endlich das im französischen Palaststil des vorigen Jahrhunderts aufgeführte Wohngebäude mit dem von schwerfälligen Genien gehaltenen Wappenschild des Geschlechtes. Das Ganze, ein reizendes Durcheinander

von Altem und Neuem, von grauem Gemäuer mit Ephen und wilden Rosen umrankt, von prunkendem Reichthum und einfacher Nothwendigkeit, so unharmonisch, wie keines Menschen Phantasie es erfinden, und doch so künstlerisch schön, daß es dem feinsten Kunstsinne zum Studium dienen konnte.

Von der Station herauf führte eine neue, mit jungen Linden eingefaßte Straße nach dem Portal des Schlosses. Auf diese, in weitem Bogen geführte Straße, die ihn große Summen gekostet hatte, blickte Graf Nikolaus Heldeberg-Hohenstein, der regierende Graf, an diesem wonnepollen Frühlingabend.

Wunderlich, wie das ganze alte Schloß seiner Ahnen, war auch das Gemach, an dessen Fenster Graf Nikolaus saß. Der weite Raum im Noccoosil, mit schweren Bekrönungen über Thüren und Fenstern, tiefhängendem Stud und großgemusteter Seidentapete, war nicht nach seinem Geschmack gewesen; das neunzehnte Jahrhundert hatte wieder zu Ehren gebracht, was von dem achtzehnten als veraltet in die Kumpfkammer geworfen worden war.

Von den Schnörkeln der Decke hing ein aus Hirschgeweihen gebildeter, uralter Kronleuchter herab, mittelalterliche Waffentrophäen und Rüstungen schmückten die Wände, und auch die Möbel waren in dem Geschmack der deutschen Heldezeit, reich geschmückt und schwer.

Es war sehr still in dem weiten Gemach, so still, daß man die im Nebenzimmer regelmäßig ertönenden Fragen und Antworten deutlich hören konnte. Die Fragen rührten von einer weichen wohlklingenden Mädchenstimme her, die Antworten gaben Kinder; man unterschied die harte, spitze Stimme eines kleinen Mädchens und den etwas schläfrigen Ton eines Knaben. Allein Graf Nikolaus hörte nicht auf die junge Schulweisheit seiner beiden Töchter; er stützte das schon völlig ergraute Haupt auf die Hand und überließ sich seinen Gedanken.

Und doch war Graf Nikolaus nicht allein. Gräfin Ursula Heldeberg, geborene Gräfin Dieskau, seine zweite Gemahlin, sah an andern Fenstern. Sie hatte die von ihrer Person unzertrennliche Näharbeit sinken lassen, die unbarmherzigen dunklen Augen in dem schmalen, blassen Gesicht waren durchdringend auf den Gatten gerichtet, der ihrer ganz und gar vergessen hatte.

Die Lösung all' dieser und anderer hier nicht aufgezählter Fragen kann bei der gegenwärtigen Mehrheit nur in einer, nämlich in entschieden freisinniger Richtung erfolgen. Jedes fremde Element, jedes Hinübergleiten auf die Bahn einer Fusion, sowie jede Aenderung der streng liberalen Politik würde zu Spaltungen in der liberalen Partei und notwendigerweise zu einer rapiden Ministerkrise führen. Ein Cabinet, welches auch nur flüchtig die liberalen Traditionen verleugnen wollte, könnte sich selbst auf wenige Tage hinaus nicht halten.

Alldas erwähnen wir nicht aus dem Grunde, als ginge derzeit der Schatten des Gespenstes einer solchen Complication um. Hievon ist keine Rede. Aber eben weil besonders von Seite der durch die Entwicklung der Lage enttäuschten Opposition gar verschiedenliche Gerüchte verbreitet wurden, erachten wir es für geboten, die Situation in ihrem wahren Lichte zu schildern.

Ueber die einzelnen Personen wird auch fernerhin viel gesprochen und geschrieben werden; erfreulich ist aber die Gewißheit, daß die Richtung der Regierung klar vorgezeichnet ist. Die Namen ändern an der Sache nichts; die Basis bleibt unverändert, nämlich: daß nur eine Regierungsform möglich ist, — eine liberale Regierung ohne Schwanken, ohne Vacillation, ohne Fusion; die Vera-Szapary wird somit lediglich eine Fortsetzung des liberalen Regimes sein, und zwar ohne die bisherigen Hindernisse und ohne irgendwelche bindende Verpflichtung in der Frage des Jocolats-Gesetzes, der Opposition gegenüber.

Tisza ist durch den Terrorismus der Minorität gezwungen worden, seine Demission zu geben. Die Opposition hat aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn das neue Ministerium ist ohne — Apponyi gebildet; er hat wieder das leere Nachsehen; die Herren vom Berge bekommen aber auch vom Nachfolger Tisza's keine Extravurst für ihren Högen, der die bestehende staatsrechtliche Ordnung in Ungarn nicht anerkennt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. März.

Die Mitglieder des Cabinets haben sich am 16. d. um 4 Uhr Nachmittags von dem zurückgetretenen Minister-Präsidenten Koloman Tisza verabschiedet. Der neue Minister-Präsident Graf Julius Szapary hat am 16. d. um 12 Uhr Mittags den Eid in die Hände des Königs abgelegt. Die Eidesformel hat der Minister a latere Baron Bela Orczy verlesen; hierauf hat in Gegenwart des Grafen Szapary der neue Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen den Amtseid geleistet, wobei der Staatssecretär im Minister-Präsidium Josef Tarlovich die Eidesformel verlas. Die übrigen Minister, die bei ihrer Ernennung bereits beeidigt wurden, haben mit Rücksicht auf die Continuität ihrer Amtsführung nicht neuerdings den Eid geleistet.

Bezüglich des Rücktritts des Staatssecretärs Anton Tibad bemerkt „Nemzet“: Der parlamentarische Staatssecretär stellt, gemäß dem parlamentarischen Brauche im Falle der Aenderung in der Person des Ministers, seine Stelle dem neuen Minister zur Verfügung. Daß Anton Tibad, abweichend von dieser Praxis, nicht diesen Modus gewählt, sondern noch bevor der neue Minister sein Amt übernommen, die Demission gegeben hat, das kann nur persönliche Gründe haben, die jedoch Jedermann zu respectiren verpflichtet ist. Der auch mit der Leitung des Ministeriums des Innern zu betraute Minister-Präsident Graf Szapary hat hinsichtlich des Nachfolgers Tibad's nicht nur noch keine Entscheidung getroffen, sondern sich in dieser Beziehung auch noch mit Niemandem in Berührung gesetzt.

Nach einer Budapestser Zuschrift der „Vol. Corr.“ besteht die Hauptschwierigkeit der durch den Rücktritt Tisza's geschaffenen Lage darin, die seit 15 Jahren an seine Führerschaft gewöhnte Partei zusammenhalten und sie an den Gedanken zu gewöhnen, daß sich in ihrer Stellung trotz der neu geschaffenen Situation nichts geändert habe. Tisza müßte seine fünftägige Stellung in der Partei verständlich machen; sie wird ebenso uneigennützig sein, wie seine dem neuen Cabinet gegenüber einzunehmende, an allerhöchster Stelle freudig gebilligte Haltung loyal. Graf Szapary wird die Neubildung seines Cabinets mit voller Verhütung in Angriff nehmen können. Das Heimatsgesetz wird nicht modificirt, wogegen auch Graf Apponyi in seiner an sehr kompetenter Stelle abgegebenen Erklärung keinen Einwand erhob. Seitens der liberalen Partei und in den höheren Kreisen wird es sehr übel aufgenommen, daß die Opposition ihren Haß gegen Tisza auch jetzt nicht ruben läßt und sogar dabei mitsprechen will, welche Stellung er als einfacher Abgeordneter in seiner Partei einnehmen soll.

„Narodny Visty“ führen in einem Artikel aus, die Sitzung der Schulcommission des Herrenhauses vom 12. d. habe in die ganze parlamentarische und politische Situation Klarheit gebracht. Die Bischöfe haben sich gegen das jetzige System ausgesprochen und das Cabinet vernichtet. Ihr Pronunciamento ist eine Kriegserklärung gegen die moderne Bildung. Sie haben es im Bewußtsein ihrer Macht nicht für nöthig befunden, ihre mittelalterlichen Forderungen auch nur mit einem Tropfen Autonomie zu versehen. Das clericale Centrum wird den Bischöfen gewiß Gefolgschaft leisten; der Hohenwart Club gehört zu den Todten. Die Slovener und Kroaten werden einsehen, daß sie nicht länger mit den Tirolern gehen können. Ministerpräsident Graf Tassse wird das Cabinet früher als er geglaubt, reconstituiren müssen. Die Clericalen werden kaltgestellt und ihre czechischen Freunde in den ersten Rang vorgebracht.

Der bekannte Volkswirth und freiconservative Abgeordnete Arendt veröffentlicht im „Deutschen Wochenblatt“ einen vielbeachteten Artikel: „Die ewige Correctheit! Es steht doch etwas in dem Bengel und er hat das Herz aus dem rechten Fleck!“

„Du bist wieder einmal ungerecht gegen Marciana, lieber Nikolaus, das Kind gibt uns nie zu Klagen Verlassung.“
„Nein, nein, nein!“ Schrie der Graf, durch den sanften Ton der Gattin außer sich gebracht. „Sie ist gerade so musterhaft, wie sie kaltherzig ist — sie ist —“

Seine echte Tochter! schwebte es auf seinen Lippen, allein es wurde nicht ausgesprochen. Ein leichter, doch fester Tritt näherte sich der Thür. Graf Nikolaus unterbrach sich und horchte auf, während eine jähe Röthe die blaffen, scharfen Züge der Gräfin bedeckte. Herrin! rief der Graf unwillig, als ein leises, beschweißenes Pochen hörbar wurde.

Die Thür öffnete sich geräuschlos und die schlanke Gestalt eines sehr wohlgekleideten Mannes erschien auf der Schwelle. Das bartlose Gesicht sah sehr jung aus, er hielt die Augenlider gesenkt und fragte mit gedämpfter Stimme: „Herr Graf gestattet?“

„Ah, Sie sind's, Herr Müller!“ sagte Graf Nikolaus gedehnt und gleichgiltig. „Ist der Wagen noch nicht herein?“

„Herr Graf irren sich wohl in der Zeit!“ erwiderte der Angeredete ohne aufzusehen. „Der Zug tritt fahrplanmäßig erst —“

„Schon gut, schon gut!“ unterbrach ihn der Graf mit einer abwehrenden Handbewegung. „Was wünschen Sie?“

Der junge Mann wechselte einen raschen Blick mit der Gräfin, den der Graf nicht bemerkte, da er unruhig zum Fenster hinausstarrte. „Den Befehlen des Herrn Grafen gemäß, habe ich das Testament aufgesetzt“, sagte er sodann in ziemlich freimüthigem Ton. „Sollten der Herr Graf jedoch jetzt nicht —“

„So würden Sie die Güte haben, auch zu einer andern Zeit bereit zu sein!“ fiel ihm Graf Nikolaus höhnisch in die Rede. „Sehr, sehr gnädig, mein Herr Secretär! Für die Zukunft merken Sie sich gefälligst, daß es an mir ist, meinen Willen auszusprechen. Ich verlange nicht, daß meine Untergebenen ihn errathen! — Lesen Sie, Herr Secretär!“

(Fortsetzung folgt.)

Fehler unserer inneren Politik seit dem Tode Wilhelm's I.“ Arendt spricht darin von „einer Kette verhängnißvoller Fehler und Mißgriffe“. Auf der schiefen Ebene des inneren Zerfalls müßte Halt gemacht werden, so lange noch Zeit ist. Hoffentlich werde das kräftige Eingreifen des Kaisers in die innere Politik die Schwächlichkeit und Unentschlossenheit der Regierung beenden, die an die Stelle der früheren entschiedenen Politik getreten ist. Gegen den Kaiser Friedrich und seine Familie sei eine Sprache gebildet worden, welche das monarchische Princip auf's Schwerste verletzte. Siehe und später beim Verbot der „Volkzeitung“, bei der Morier-Frage, beim Falle Wohlgeuth, immer sei es die Opposition gewesen, welche durch die Ungeschicklichkeiten der Officiön und der Regierung Wasser auf ihre Mühle bekam. Dringend notwendig sei, daß der Lufzug der Officiön beendet werde. Die Mißstimmung gegen das officiöse Treiben sei in allen conservativen Kreisen ebenso groß, wie in den oppositionellen. Freudig sei zu begrüßen, daß wieder ein kaiserlicher Wille da sei, nachdem die Regierung so lange keine gesetzgeberische Fähigkeit gezeigt und einem Opportunismus gehuldigt hat, nach dem Princip „nach uns die Sittfluth.“

Schakir Pascha beantragte bei der Pforte, die anlässlich der jüngsten Unruhen verurtheilten Personen zu begnadigen. Die Amnestie soll sich jedoch nicht auf die in contumaciam Verurtheilten erstrecken. Die Kriegsgesichte werden demnach aufgehoben.

Die Zeitschrift „Suoboda“ veröffentlicht das folgende Schreiben des Fürsten Ferdinand an den Ministerpräsidenten Stambouloff aus Anlaß der letzten Festlichkeiten: „Ihre unermüdbaren und nützlichen Bestrebungen zur Organisirung des Fortschrittes unseres Vaterlandes sind von ausgezeichnetem Erfolge begleitet. Sie haben es nicht erst jetzt meiner Thronbesteigung unternommen, mit Muth und Eifer für den materiellen und moralischen Aufschwung unseres Landes zu arbeiten, sondern haben dies schon begonnen in weit zurückreichender Zeit, als noch Alles sich dem Fortschritte unseres vielgeliebten Vaterlandes widersetzt hat. Sie haben stets diese patriotischen Gesühle bewiesen, welche Sie auch fortwährend in Ihrer politischen Laufbahn begleitet haben. Wir haben Ihnen zu wiederholten Malen unsere tiefe Dankbarkeit und Erkenntlichkeit bewiesen. Um Ihnen heute, wo unser ergebenes Volk das Geburtsfest seines Souveräns feiert, noch ein neues Zeichen unseres hohen Wohlwollens für Sie zu geben, verleihen wir Ihnen die Goldene Verdienst-Medaille, welche wir Sie bitten, als Zeichen unserer unbegrenzten Liebe zu tragen. Ferdinand.“

Die „Suoboda“ veröffentlicht einen langen Artikel über die Frage der Anerkennung, welcher ebenso wie die „Flodiv“ ausführt, daß, wenn die Bulgaren nicht durch gefehliche Mittel ihr legitimes Recht, nämlich die Anerkennung des Fürsten erlangen, könnte kein Grund vorhanden sein, der sie verhindern könnte, sich für unabhängig zu erklären.

Im Club der liberalen Partei.

Budapest, 13. März.

Koloman Tisza hat heute auch im Club der liberalen Partei, nachdem er seine Demission im Abgeordnetenhaus angezeigt, eine Abschiedsrede gehalten. Hier schildern wir einfach den Verlauf der Conferenz.

Die heutige Conferenz der liberalen Partei war auf 5 Uhr Nachmittags anberaumt. Dem ersten Theil derselben wohnte der Ministerpräsident nicht bei; es wurde auf Antrag des Clubpräsidenten Baron Friedrich Rodmanitz einfach beschlossen, daß nach der in Aussicht stehenden Rede des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Moriz Jokai im Namen der Partei sprechen solle.

Bald darauf erschien Ministerpräsident Tisza, der bei seinem Eintritt in den Saal mit frenetischen Ejusrufen begrüßt wurde. Er begab sich auf die Estrade, von wo aus er an die Partei die folgende Ansprache richtete:

Meine geehrten Freunde! Ich bin heute in Eurem Kreise erschienen, muß ich vor Allem mit einfachen aber von tiefem Gefühl durchdrungenen Worten dafür danken, was ich während fünfzehn Jahren von Seite der liberalen Partei erfahren habe. Ich weiß, daß die Unterstützung, welche mir die Partei oft unter schwierigen Verhältnissen angedeihen ließ, nicht meiner Person, sondern der Sache galt, der wir gemeinschaftlich dienten. Dies vermindert jedoch meinen Dank nicht, sondern es steigert ihn noch bedeutend und die bisherige aufopfernde Hingebung der Partei an die Sache ist für mich eine Garantie, daß die liberale Partei den öffentlichen Angelegenheiten auch in der Zukunft mit Opferwilligkeit dienen wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich mag nicht erörtern, wie es kam, daß ich heute zum letzten Male als Ministerpräsident und Parteiführer zu Euch spreche. Ich habe dies in der heutigen öffentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses mit voller Aufrichtigkeit dargelegt und lasse mich nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ihr die Gründe, die mich zu meinem Entschlusse bewegen, würdigt, versteht und billigt und daß Ihr nicht glaubt, als scheide ich ohne Grund und mit irgendwelchen Hintergedanken von dem Plage, den ich durch fünfzehn Jahre behauptete. (Lange, anhaltende enthusiastische Ejusrufe.)

Ich will jedoch nicht davon sprechen und auch darüber nicht, was während jener 15 Jahre geschah. Man kann dasjenige, was die liberale Partei und mit ihrer Unterstützung die Regierung vollbrachte, jene Regierung, der ich zuerst als Minister und später als Präsident angehörte, heute noch nicht richtig beurtheilen, denn der Eine betrachtet die Ergebnisse mit dem schiefen Blicke des Neides, der Voreingenommenheit und der Leidenschaft (Zustimmung), der Andere aber durch die Brille des Wohlwollens, der Freundschaft und der Parteilichkeit. Allein indem ich darüber nicht sprechen und über uns selbst kein Urtheil fällen mag, glaube ich doch, daß wir Alle mit ruhigem Gewissen die Ueberzeugung hegen dürfen, viel Gutes vollbracht und viele Gefahren vom Lande abgewendet zu haben. (Stürmischer Beifall.) Ich wünsche lieber darüber zu sprechen, welchen Umständen es zu verdanken war, daß aus der vor 15 Jahren eingegangenen Verbindung ein consolidirter parlamentarischer Zustand und in Folge dessen der Glaube an die consolidirten Verhältnisse Ungarns nicht nur in unserem Vaterlande, sondern in der Monarchie und im Auslande hervorbring. Man konnte ja auch Jenen, die vor 1875 die Regierungen unterstützten, Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit nicht abprechen: wir kennen und achten die Männer, die an der Spitze der Partei und am Ruder standen, ja, wir erkennen ihre Größe an. Was war also dennoch erforderlich, damit ein consolidirter Zustand erreicht werde? Es war eine große Partei notwendig, welche es einsehe, daß die Partei und die Regierung von einem und demselben Manne geleitet werde, daß bei einer zweifachen Leitung keine Partei lange bestehen kann. (Zustimmung.)

Dies allein und keineswegs irgend eine individuelle Geschicklichkeit oder Befähigung war die Grundlage der Herbeiführung consolidirter Verhältnisse. Und eben weil ich dies aus eigener Erfahrung sagen kann, weil ich seinerzeit die Möglichkeit, an der Herbeiführung consolidirter Verhältnisse erfolgreich mitwirken zu können, dem Umstande verdanke, daß Jedermann zu der Einsicht gelangt war, die Leitung der Regierung und der Partei dürfe nie zwei verschiedenen Männern anvertraut sein, da bei einer zweifachen Leitung nach und nach Fractionen entstehen, die sich theils um den Parteiführer, theils um den Cabinetchef scharen, so daß die Partei schließlich auseinanderfällt (Stürmische Billigung), weil ich ferner überzeuge bin, daß es im Interesse des Landes ist, den Parlamentarismus rein zu erhalten, weil endlich das öffentliche Interesse es erheischt, daß Jedermann Alles thue, damit es eine stabile Regierung und eine die Regierung unterstützende stabile Partei gebe: wende ich mich mit der Bitte an Euch, meine geehrten Freunde, daß Ihr mich als einfachen Kampfgossen in Eure Reihen aufnehmen möget, damit wir vereint im Interesse des von mir soeben bezeichneten Zieles und dadurch zum Wohle des Vaterlandes thätig

seien. (Lange anhaltende begeisterte Ejusrufe.) Hiedurch werden wir dem Vaterlande und der Nation in jezt noch gar nicht berechenbarer Weise nützen, denn Ungarn braucht nichts so nothwendig, als consolidirte Verhältnisse. Nichts ist nothwendiger, als daß selbst nach den gemachten Erfahrungen Jedermann die Ueberzeugung gewinne, daß hier unter allen Umständen eine Regierung und eine Partei bestehen, die im Stande sind, der Minoritäts-Tyrannie zu widerstehen. (Lange anhaltender lebhafter Beifall.) Gestattet mir nun, daß ich nochmals dem Gefühle Ausdruck gebe, welches mein Herz erfüllt, so lange ich leben werde: meinen Dank. Ich empfehle mich Eurer Freundschaft.

Lange anhaltende enthusiastische Ejusrufe und Kundgebungen herzlicher Anhänglichkeit folgten den Worten des scheidenden Ministerpräsidenten. Als wieder Ruhe eingetreten war, hielt

Moriz Jokai die folgende Rede: Es ist in der Geschichte des Parlamentarismus kein beispielloser Fall, daß ein Cabinetchef, welcher das Vertrauen der Krone und die Unterstützung der Majorität des Parlaments besaß, von seiner Stelle abtante. Der jüngere William Pitt ist nach achtzehnjähriger, kraftvoller Regierung von seiner Stelle zurückgetreten, indem er seine im Parlamente ungebrochene Macht dem Wunsche nach Frieden zum Opfer brachte. Laut dem Zeugniß der Geschichte war jener Friede kein dauerhafter. Wird wohl unser Friede dauerhaft sein?

Schon seit mehreren Tagen waren wir auf den heute kundgegebenen Entschlusse unseres bisherigen geliebten und geachteten Cabinetchefs vorbereitet. Keiner von uns bemühte sich, ihn in seinem Entschlusse wandend zu machen, da wir das Motiv desselben kannten. Der große Dichter sagt: „Meiner Dame gehört mein Herz, dem Vaterlande mein Leben, mir meine Ehre!“

Das Vaterland kann von seinen Söhnen fordern, daß sie ihren Verstand, ihr Blut, ihr Vermögen dem öffentlichen Wohle zum Opfer bringen, nur nicht ihre Ehre. Schon ein gewöhnlicher Mensch darf seine Ehre nicht preisgeben, noch viel weniger ein Mann, welcher an der Spitze der Regierung eines Landes steht. Ein solcher Mann muß sein Wort halten.

Warum jenes Versprechen geleistet werden mußte und warum dasselbe nicht eingelöst werden konnte, das werde ich erzählen, sobald Zeit und Gelegenheit hierzu gekommen sein werden. Ich werde dies indes so erzählen, daß es auch Diejenigen vernehmen werden, welche die Einlösung des Versprechens unmöglich gemacht haben und die nicht hier unter uns weilen. Wir empfinden bei der Kunde über die Demission nicht die Bitterkeit des Verlustes, sondern die elektrisirende Wärme patriotischer Charakterstärke. Wir verlieren ja Denjenigen nicht, dessen staatsmännischen Werth wir drei schwere Leiden hindurch kennen gelernt haben. Wir werden auch weiterhin zusammenwirken an der Fortsetzung des begonnenen großen Werkes; die Schätze seines Herzens und Verstandes werden auch fernerhin dem öffentlichen Wohle geweiht bleiben; sein Beispiel wird uns lehren, sich zu begeistern und zu tüdnen. Indem er seinen Platz einnimmt in unserer bescheidenen Mitte, wird er nur um so näher stehen zu unserem Herzen, und indem er vom Gipfel der Macht heruntersteigt, steigt er nur um so höher in unserer Achtung.

Ich beabsichtige nicht, die Verdienste Koloman Tisza's jezt aufzuzählen. Es kennt diese nicht nur das Land, sondern auch im Auslande jeder echte Freund Ungarns. Ich rede nicht von den schweren Kämpfen, welche der Cabinetchef oft mit der ausgewiegelten Volksstimmung zu bestehen hatte und deren gegenreicher Erfolg heute schon von Jedermann anerkannt wird. Ich rede nicht von den Schöpfungen des verfloffenen Zeitabschnittes, hauptsächlich darum nicht, weil diese Schöpfungen noch nicht beendet sind und die Anstrengung noch nicht ihr Ende erreicht hat. Die Last der zu lösenden Aufgaben drückt noch unsere Schultern und die ruhmreiche Durchführung der Regeneration Ungarns ist unserer Zukunft vorbehalten.

Dieselben Principien, welche 15 Jahre hindurch unsere Partei leiteten, bestimmen auch in Zukunft unsere politischen Aufgaben. Unerschütterlichkeit an den wahren, ernstgenommenen Liberalismus, Hebung des materiellen Wohls unseres Vaterlandes neben den, den Anforderungen des Zeitgeistes entsprechenden Reformen, die Steigerung unserer Kultur auf jedem Gebiete, das Ansprechen aller Anforderungen des Rechtsstaates, die aufrichtige Willigkeit gegenüber den Nationalitäten, die mit der staatlichen Existenz Ungarns in Einklang steht, die Geltendmachung des gegenseitigen inneren Friedens zwischen den Confessionen und deren Gleichberechtigung, die feste Erhaltung der mit Oesterreich vereinbarten dualistischen verfassungsmäßigen Basis, die ehrlche Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen, die Identificirung der Treue gegen den Thron mit der Vaterlandsliebe: dies waren bisher die Grundzüge unserer inneren Politik. Die Directive unserer auswärtigen Politik war die Erhaltung und kräftige Behrirmung des europäischen Friedens und zu diesem Zwecke das unerschütterliche Festhalten an Dreibünde. Der Führer und mächtige Factor dieser Politik war eine Zeit lang Koloman Tisza. (Ejusrufe.) Die Fortsetzung und Durchführung derselben inneren Politik erwarten und wünschen wir von der an seine Stelle tretenden Regierung, der wir unsere aufrichtige, hingebende Unterstützung versprechen.

Es ist vorauszusehen, daß es in den Reformfragen große Kämpfe setzen wird, welche unserer Partei die Prüfungen nicht ersparen werden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir der Regierung nicht Worte, sondern Thaten widmen. Wenn abweichende Principien, gegensätzlich scheinende Ansichten auftauchen, suchen wir dieselben durch eingehende Discussion hier in unserem eigenen Schoße zum Austrage zu bringen, um nach außenhin stets als unauf lösliches Lager aus dem Kampfsplatze erscheinen zu können. Dieses unverbrüchliche Zusammenhalten wird unter uns das sein, was wir den Geist Koloman Tisza's nennen. (Langanhaltende, begeisterte Ejusrufe.)

Unser Zusammenhalten ist keine Provocation der Opposition. Wir haben für unsere Principien nie die Ausschließlichkeit vindicirt und die Berechtigung der entgegengesetzten Principien nie geleugnet. Unwahr ist die Behauptung, als ob diese Partei oder deren Führer je die Bestrebung der oppositionellen Parteien vor dem Throne, vor der Krone im Lichte des Mangels an Patriotismus oder der Treue hätten erscheinen lassen. Wenn sie Jemand demuncirt hat, so waren sie es selbst, die dies unwillkürlich thaten. (Zustimmung.) Wir ertrugen die schonungslosesten Angriffe Wodens, ja Monate hindurch, nicht als ob wir gegen dieselben unempfindlich oder nicht im Stande gewesen wären, dieselben heimzuzahlen, sondern weil uns die Interessen dieser Nation vorzwehben, welche statt aufsender Wortgefechte ernste Schöpfungen von uns fordern. Wer an dieser ernsten Arbeit theilnehmen will, den begrüßen wir stets herzlich. Unsere Partei ist kein Geheimband, welcher etwa eine Eidesablegung fordert; wer wirkliche Fähigkeit und Liberalismus mit sich bringt, der findet bei uns stets offene Thüren, aber wir gestatten es nicht, daß man in unserem eigenen Hause eine Niederlage von Exploivstoffen eröffne.

Wir geloben treues Festhalten an unseren Principien, Anhänglichkeit an die dieselben vertretende Regierung und Willigkeit der Opposition gegenüber. Wenn dieses Gelöbniß gleicher Willigkeit begegnen wird, so eröffnet sich in unserem parlamentarischen Leben die Aera des erfolgreichsten Wirkens. Dann haben wir das von Franz Deak ausgesprochene Lösungswort gefunden: „Der wahre Patriot liebt sein Vaterland mehr, als er seine Feinde haßt.“ Wenn hingegen die Opposition es für ihre Aufgabe betrachtet wird, den schonungslosen, erniedrigenden Kampf mit den Waffen des Bornes und der Leidenschaft gegen diese Partei, gegen diese politischen Principien und gegen die auf deren Basis stehende Regierung noch weiter fortzusetzen, so haben wir auch von Ludwig Kossuth ein Lösungswort erlernt. „Wer gegen uns Steine schleudert, gegen den schleudern wir Donnerkeile!“

Ob dasjenige geschehe, was ich hoffe, oder dasjenige, was ich befürchte: unsere Partei wird unerschütterlich bestehen und mit besessener Begeisterung, mit welcher sie es jezt dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten zuruft, wird sie es auch dem seinen Platz einnehmenden neuen Regierungschef

zurufen: „Denden wollen als du präsidiret Baron Worten: Ja wenn ich erla mit keinem an Es mögen da daß ich zum verleihe ein der liberalen haltende Eje

Hauptm sammt Gemal sowie den p. die ehrende W ihren herzlich

— (B tölgspeier Ein lichen Berichte betraut.

— (R Recitator (Ged dramatisch Er begann m Programm

— (E Hierauf folgte Schiller's „D Beifall. Gen grausam-schön Meisterwerk

— (H Höhle“, Dial Scene vor G vom Recitator des durchaus

— (B — ein präc und die köstli Gschien, mei studirenden

— (W war, dank de vorzügliche, u und der Rau hätten unbeha

— (E Jgody hat schossen.

— (R Verein für M Monatsverlam Anfang 6 Ue

— (B Gesellschaft, B abend. Sie i mit vielem Er bei Acten vo Wir wünschen

— (M mannstädter C Comitatsaal Vorlesungen, „Ueber Herw mann: „Me mittags.“

— (D am Samstag hiesigen Man Vorstellung i es einiges Ju von Säckingen vorgeführt zu

— (D Da ist ein u darin, das ich den Zuschauers Ausstaltung von Fr. Abt in gleicher W hier längst a diese kurze B einmal all' übrig bliebe.

— (R Bürger- u 23. d. an du Kleiner Ring

— (H Hierdur dem größern sich durch eige logischen Sam möglichen, wir Besuch dieser

— (C für seine Wit Jahresvergüt Casino-Lo

— (T o ist vorgestern heute um 3

— (B Gewerbe-Ver beschloßen, je in seinen Vo Angelegenheit u. f. w. Und statt. Es ho

— (C Interesse der Seiten des C Nachdem hie junge Verein um im freier die Verwendung und über sein mündlichen B

zurufen: „Der Gott der Magyaren verleibe ihm langes Leben!“ (Nicht enden wollende, fortwährend sich erneuernde, stürmische Gesänge.) Als die Beifallskundgebungen verklungen waren, schloß der Clubpräsident Baron Friedrich Podmaniczky die Conferenz mit folgenden Worten: Ich glaube der allgemeinen Ueberzeugung Ausdruck zu geben, wenn ich erkläre, daß die Conferenz nach diesen erhebenden Momenten sich mit keinem anderen Gegenstande beschäftigen wird. (Allgemeine Zustimmung.) Es mögen daher meine geehrten Freunde und Principiengeoffenen gestattet, daß ich zum Schluß der Conferenz den Wunsch ausspreche: der Allmächtige verleibe ein langes glückliches Leben dem jüngsten einfachen Kampfgesossen der liberalen Partei, Koloman Tisha! (Stürmischer Beifall und lange anhaltende Gesänge auf Tisha.) Die Conferenz war nun zu Ende.

Stimmen aus dem Publicum.

Hauptmann **Gustav Kirtner** des 1. L. 77. Landwehr-Bataillons sammt Gemahlin sprechen hiemit dem Herrn Director J. V. Bella sowie den p. t. Mitgliedern des hiesigen Musikvereines für die ehrenvolle Mitwirkung gelegentlich der am 15. d. M. stattgehabten Trauung ihren herzlichsten Dank aus.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. März.

— (Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Obergroßgöhrer Einwohner Stefan Ferenczy mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung für den Obergroßgöhrer Bezirk des Cister Comitates betraut.

— (Vortrag Biagojch.) Samstag den 15. März hielt der Recitator Georg Biagojch im Saale „Zum römischen Kaiser“ einen dramatischen Vortrag mit reichem, abwechslungsreichen Programm. Er begann mit der „Minglene“ aus Lessing's „Nathan“ — statt der im Programm angelegten Scene aus Shakespeare's „Romeo und Julia“. Hierauf folgte die Scene zwischen König Philipp und Marquis Boja aus Schiller's „Don Carlos“. Beide Stücke fanden wohlverdienten, rauschenden Beifall. Gewaltig wie Sturmwehen sprach dann Herr Biagojch die grauam-schöne, erschütternde Ballade Bürger's „Leonore“. Aus Goethe's Meisterwerk „Faust“ recitirte Herr Biagojch drei Scenen: „Wald und Höhle“, Dialog zwischen Faust und Mephistopheles, dann die erschütternde Scene vor Gretchen's Thür — Faust, Mephisto, Gretchen und Volk — vom Recitator sehr gut dargestellt; endlich die Kerkerzene. Den Beschluß des durchaus gelungenen Vortragsabendes machten zwei humoristische Pöden — ein prächtiges, plattdeutsches Gedicht Fritz Reuter's „Die Tigerjagd“ und die köstliche Humoreske „Der Besuch im Carcer“ von Ernst Eckstein, meisterhaft erzählt und besonders von der zahlreich erschienenen studirenden Jugend jubelnd applaudirt. Die Stimmung des Publicums war, dank der gebotenen, schönen Leistungen des gebagten Recitators eine vorzügliche, was uns so höher anjuchlagen ist, daß die empfindliche Kälte und der Rauch im Saale den zweieinhalbstündigen Aufenthalt darin leicht hätten unbehaglich machen können.

— (Schneepfenjagd.) Der k. ung. Lottooms-Archivar Herr Julius Jglody hat am Latäre-Tage (16. d.) bei Hahnbach eine Schneefische geschossen.

— (Naturwissenschaftlicher Verein.) Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften hält heute Dienstag den 18. d. seine zweite Monatsversammlung im Vereinslocale (Kleiner Ring Nr. 26, I. Stock) ab. Anfang 6 Uhr Abends. — Gäste willkommen.

— (Benefice.) Die sentimentale Liebhaberin der Bacskay'schen Gesellschaft, Fräulein Marie Tordai, hat morgen, 19. d., ihren Beneficeabend. Sie wählte dazu die wirkungsvolle und an vielen großen Bühnen mit diesem Erfolg gegebene Novität „Abbe Constantin“, Schauspiel in drei Acten von Ludovic Halévy, Hector Crémieux und Paul Decourcelle. Wir wünschen der strebsamen Beneficeantin ein gut besuchtes Haus.

— (Hygienischer Verein.) Der hygienische Verein des Hermannstädter Comitates veranstaltet im Laufe des Monats März im großen Comitatsaal (Mühlgasse Nr. 10) die Abhaltung populär-wissenschaftlicher Vorlesungen, und zwar seit: Samstag den 22. März: Dr. Konrad: „Ueber Nervosität im Kindesalter“, Samstag den 29. März: Dr. Süßmann: „Ueber Städtereinigung“. — Beginn der Vorlesung 5 Uhr Nachmittags. — Eintritt für Mitglieder frei.

— (Operetten-Ansführung.) Sicherem Vernehmen nach wird am Samstag den 22. d. im hiesigen Theater eine Operettenausführung des hiesigen Männergesangsvereines stattfinden und erlauben wir uns, auf diese Vorstellung im Voraus besonders aufmerksam zu machen. Zunächst dürfte es einiges Interesse haben, den kürzlich zur Aufführung gebrachten „Trompeter von Säckingen“, parodistisch in „Trompeter von Krädzingen“ umgewandelt, vorgeführt zu sehen, in einer vorzüglichen Besetzung der betreffenden Partien. Da ist ein urwüchsiger, kerniger Humor, angenehme, ansprechende Musik darin, das schmiegelt Alles so complet aneinander, ohne im Geringsten den Zuschauer zu langweilen, auch ist besondere Sorge für entsprechende Ausstattung getragen worden. Eine zweite Pöde „Reisebekanntschaften“ von Fr. Abt wird wegen ihrer angenehmen Tiroler Volksweisen sicherlich in gleicher Weise das Interesse festhalten, zumal die Hauptpartie in bewährten, hier längst anerkannten Händen liegt. Wir glauben schließlich uns auf diese kurze Vorbemerkung beschränken zu müssen, da sonst leicht wieder einmal all' zu sehr „abgelesen“ wird und für die „Nachlese“ wenig übrig bleibt.

— (Technologische Sammlung des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines.) Dieselbe wird von Sonntag den 23. d. an durch etwa acht Tage in den Räumlichkeiten des Gewerbevereines, Kleiner Ring Nr. 12, I. Stock, öffentlich zur Schau gestellt werden.

Hierdurch soll den Handel- und Gewerbetreibenden, dann aber auch dem größeren Publicum unserer Vaterstadt die Gelegenheit geboten werden, sich durch eigene Anschauung über die bisherigen Erwerbungen der technologischen Sammlung zu orientiren. Um Jedermann den Zutritt zu ermöglichen, wird ein Eintrittsgeld nicht gefordert werden. Wir können den Besuch dieser Schaustellung Jedermann nur auf das Warmste empfehlen.

— (Casino.) Am Montag den 24. d. veranstaltet das Casino für seine Mitglieder und deren Angehörige, dann für jene Damen die Jahresvergünstigungsarten gelöst haben, ein Tanzkränzchen in den Casino-Localitäten. Anfang 8 Uhr.

— (Todesfall.) Friedrich Wittenberger, Schriftsetzer-Lehrling, ist vorgestern im 16. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

— (Vorträge.) Aus Mediajch 15. d. wird geschrieben: Der Gewerbe-Verein hatte in seiner General-Versammlung vom 23. Februar beschloffen, jeden Donnerstag Abends von 8—10 Uhr eine Zusammenkunft in seinen Localitäten zu halten, behufs Besprechung von Gewerbevereins-Angelegenheiten, zwanglosen Auseinandersetzungen, Anregungen, Vorträgen u. s. w. Und so fand denn Donnerstag den 6. d. die erste derartige Versammlung statt. Es hatten sich etwa 28 Mitglieder eingefunden, welche mit großem Interesse der Vorlesung einiger humoristischer Gedichte Fritz Reuter's von Seiten des Gewerbe-Vereins-Vorstandes Herrn Johann Ubertsch lauschten. Nachdem hierauf noch manches zwanglos besprochen wurde, erbat sich das junge Vereinsmitglied Herr Daniel Schmidt, Kunstschiller das Wort, um im freien stehenden Vortrage gleichsam einen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der seinerzeit vom Gewerbe-Verein erhaltenen Reisekosten und über seinen Aufenthalt im Auslande zu geben. Aus diesem gediegenen mündlichen Berichte konnte jeder der Anwesenden deutlich entnehmen, daß bei

uns im Allgemeinen mit wenigen Ausnahmen die Lehrlinge viel zu wenig lernen und es dringend geboten ist, daß jeder junge Gehilfe in die „Fremde“, in's Ausland ziehen müßte, um sich dort zu vervollkommen, wie es Herr Daniel Schmidt redlich gethan hat. — Am 13. d. las Herr Andreas Drodtkloff, Vorstand-Stellvertreter des Gewerbe-Vereines, über das Thema: „Was sollen wir unsere Söhne werden lassen?“ Er basirte seine interessante Abhandlung auf den Satz: „Handwerk hat goldenen Boden“ und bewies auch treffend die noch immer aufrechtstehende Wahrheit dieses Satzes. Ganz richtig bemerkte er, daß auch Beamte und Lehrer theilweise ihre Söhne dem Handwerkerstande zuführen mögen, dann, daß die Eltern im Allgemeinen ihre Söhne länger in die Schule gehen und mehr lernen lassen möchten, um auf diese Art mehr Intelligenz in die jungen Gewerbetreibenden zu verpflanzen. Ja, hieran happens es am meisten. Viele Väter nehmen ihre Söhne viel zu frühe von der Schule, damit dieselben entweder ihnen schon verdienen helfen oder sie lassen sie vor schnell ein Handwerk lernen, zu dem ihnen sowohl die körperliche, als auch die geistige Kraft noch abgeht. Was ist die Folge? Der Knabe bleibt auch körperlich zurück, Schulbildung hat er wenig und er wird in seinem Berufe ein Stümper. Solche Gewerbetreibende werden zur Hebung des Gewerbestandes nicht viel beitragen. Und solche sind in unseren kleinen Provinzstädten die Mehrheit. Manche Gewerbe sind bei uns in Mediajch zu stark, manche zu wenig, manche gar nicht vertreten. Kaufleute sind zu viele, Waagner und Schmiede zu wenig, Siebmacher, Korbflechter, Zeugschmiede gar keine, Töpfer so gut wie gar keine. Und alle diese Gewerbe würden ihren Mann nähren, vorausgesetzt, daß er ein tüchtiger Meister ist. Denn heute, in der Zeit der entwickelten Concurrenz auf allen Gebieten, strebt Jeder nur Gutes zu kaufen, — früher wurde nur Gutes gemacht.

— (Pfarrerwahl. — Märzfeier.) Aus Karlsburg, 16. d. wird uns geschrieben: Die Klausenburger röm.-kath. Stadtpfarrerwahl hätte bis zum 16. d. stattfinden sollen; es scheinen aber um diese schöne Stelle harte Kämpfe entstanden zu sein, weswegen die Kirchvertretung eine Terminverlängerung von 8 Tagen bei Sr. Excellenz dem Bischofe von Siebenbürgen erbeten und auch erhalten hat. — Gestern feierte die Karlsburger Bürgerchaft zum ersten Male ein Erinnerungsfest des 15. März in öffentlicher Weise. Placate verkündeten das Abhalten der Feier und die Einladung zur Theilnahme im großen Prachtlaale des „Hotels Hungaria“, an welcher sich etwa 200 bis 300 zumeist mit ungarischen Tricolorencorden geschmückte Mitbürger und auch schöne Mitbürgerinnen bei gedeckten Tischen versammelten. Normallehrer Georg Chof hatte aus der hiesigen Bürgerchaft eine Liebertafel, bestehend aus 16 Portionen, zusammengestellt und mit dieser vier Lieder einstudirt, welche in überraschend gut gelungener Weise vorgetragen worden waren, wodurch der Impuls zur Gründung einer hierorts total fehlenden stabilen Liebertafel im Augenblicke gegeben war, worüber wir uns im Interesse des hiesigen Gesellschaftslebens recht herzlich freuen. Karl Höhn, Polizeicommissär, und Jakab, Steueramtsbeamter, trugen mehrere Gedichte von Betöfi vor, welche zündenden Einfluß auf die Gesellschaft ausübten und lebhaft applaudirt wurden. Die Feuerwehr-Musikkapelle die Pausen durch gut vorgetragene Musikstücke in recht angenehmer Weise aus. Daß die Tischreden oder Toaste bei dieser Gelegenheit natürlich nicht nur nicht fehlten, sondern in großer Anzahl den Abend belebten, ist wohl selbstverständlich. Mehrere Reden hielt königl. Rath und Bürgermeister Franz Novak, Gerichtspräsident Stefan Jaflo, reformirter Pfarrer Dr. Victor Elekes, Obergymnasial-Professor Jacob Aved u. s. w. Die angenehmste Stimmung hielt die aus allen Kreisen unserer Stadt vertretene Gesellschaft lange bis nach Mitternacht beisammen. Da mit der heurigen Feier des 15. März hierorts der Anfang gemacht worden ist, wollen wir hoffen, daß diese Feier sich nun in Zukunft jährlich wiederhole.

— (Communales.) Der Entwurf des Budgets der Stadt Schäßburg für das Jahr 1890 stellt die Gesamteinnahmen mit 62,866 fl. 31 kr., die Gesamtausgaben mit 62,833 fl. 77 kr. fest, woraus sich ein Cassareff von 32 fl. 54 kr. ergibt.

— (Cajeruba.) Das Klausenburger städtische Municipium hat am 14. d. die Pläne der zu erbauenden Cajerne genehmigt. Die Bau-summe im Betrage von 380,000 fl. wird bei der Hypothekbank aufgenommen werden.

— (Mit recht englischer Couance) ist seitens der großen und bestaccreditirten Lebensversicherungs-Gesellschaft „Gresham“ die Liquidirung einer bedeutenden Versicherung erfolgt. Es ist dies die Versicherungssumme nach dem vor Kurzem verstorbenen Temesvarer Goldbergwerks- und Gutsbesitzer Max Wilhelm Weber, welche im Betrage von fünfzigtausend Gulden bei der Temesvarer General-Agentur des „Gresham“ zu Händen der Witwe ausbezahlt wurde. Gehört es schon an und für sich zu den größten Seltenheiten, daß eine so beträchtliche Versicherungssumme nach kaum einjähriger Prämienzahlung zur Fälligkeit gelangt, — so muß es andererseits als der Gipfel wirklicher Accurateffe und Couance rühmlich hervorgehoben werden, daß die Gesellschaft „Gresham“ unmittelbar nach Prüfung der Bezugsacten die Auszahlung der Versicherungssumme anordnete und das Geld bei der Temesvarer General-Agentur flüssig machte. Beachtend ist auch, daß die Central-Direction in London sich die übliche öffentliche Anerkennung ausdrücklich vorbehalten hat, so daß sich die Witwe darauf beschränken mußte, dem Temesvarer Vertreter des „Gresham“ ihren Dank auszusprechen. Dieser Fall illustirt die Wohlthaten der Lebensversicherung viel unmittelbarer und wirksamer, als manchen weitverbreitete Propaganda, die das Interesse des Laien in der Regel nicht zu erwecken vermag.

— Professor: „Sie haben ja hier eine große und sehr schöne Bibliothek!“ — Bankier: „Ich, ich laß aber auch alle vierzehn Tage ablegen den Staub von de Spinnweb'n.“

— (Nicht genug.) Arzt: „... So, von dieser Medicin gebt Ihr Eurem Manne alle zwei Stunden einen Löffel voll ein!“ — Bäuerin: „Jefjes, alle zwei Stund nur einen Löffel voll! Meinen S', damit wäre der Fressack j'frieden?“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 17. März.

Ueber die vorgestern zur Aufführung gebrachte Operette „Orpheus“ von Offenbach („Rien de Gluck“ lautete die erste Barriere-Ankündigung) haben wir dem unten folgenden Berichte eine Bemerkung voranzuschicken, eine Thatsache zu erwähnen, die den meisten Lesern unbekannt und nicht ganz uninteressant sein dürfte: Die Satyre auf den Olymp, das „Kritopoliatische“ Verhöhnern der alten Gottheiten ist nicht zum ersten Male von Pariser Textdichtern in Verbindung mit Offenbach unternommen worden; lange vor „Orpheus“ und „Schöne Helena“ hat in Wien ein sehr beliebter Theater-Dichter existirt — wenn ich nicht ganz irre, hieß er Schid —, der sich das Leopoldstädter Theater Stücke schrieb, worin die ganze olympische Sippschaft humoristisch dargestellt war. Ich habe zwei dieser Stücke gesehen: „Mina, oder die Wanderung nach einem Mann“ und „Liebanau, oder die Wanderung nach einer Frau“. Im ersten wird eine lustige Wienerin von Juno verurtheilt, so lange auf Erden zu wandeln, bis sie einen Mann findet, der sie nur um ihrer guten Eigenschaften, nicht um der Schönheit willen heiratet. Im zweiten legt Jupiter dem Manne dieser Wienerin, der sie durch Eifersucht gemeinigt hat, die Strafe auf, so lange eine andere Frau zu suchen, bis er erkennt, daß Mina die beste war. Ueberall spielen der Olymp und seine Bewohner die Hauptrolle; diese sind immer mitthätig. Jupiter, der die Mina sehr protegirt, wird einmal von der eifersüchtigen Juno in einen Käfig gesperrt, aus dem ihn ein Wiener Kunstschlosser „auf Credit befreit, daß der Donnerer kein kleines Geld bei sich hat“. — Ein Studium der so

genannten „Volksposse“ würde gar manchen Ursprung der Quellen der neuen Dichter, gar manchen rothen Faden entdecken lassen. Was die Aufführung der pizanten Travestie „Orpheus in der Unterwelt“ selbst betrifft, so darf man vielleicht die bei landesüblichen Festlichkeiten beliebte Formel anwenden, daß sie „zu allezeitiger Zufriedenheit verlaufen“ sei. Das Publicum schien an der Offenbach'schen eitel Gefallen zu finden, und das nicht ohne Grund. Die Musik ist charmant und die Nachfolger Offenbach's hatten wohl an der Instrumentation lernen können, wie viel Humor ohne Posanne und türkische Trommel entwickelt werden kann. Frau Bacskay war als Eurypidee so verführerisch reizend, daß es wohl begreiflich erschien, wenn Pluto und Zeus in Liebe für sie entbrannten. Dazu sang und spielte sie superb; natürlich applaudirte ihr das gut besuchte Haus mit vollem Behagen aus freien Stücken. — Herr Rezey statete den „patentirten Donnermaschinen-Besitzer“ mit einer ausgiebigen Dosis gemüthlichen Humors aus. — Herr Horvath gab den Orpheus schaupielerisch und gelanglich in beifallswürdiger Weise. — Fr. Kantay statete die öffentliche Meinung ausgezeichnet dar; der Zuhörer mußte nur bedauern, daß der Componist ihren Gesangspart in so engen Rahmen faßte, denn ihre umfangreiche Stimme gestattete die wenigen Stellen ganz brillant. — In der Darstellung des Pluto durch Herrn Szekeres fehlte die parodistische Laune, auf die man in den olympischen musikalischen Pöden eines Offenbach nicht verzichten kann. — In dieser Hinsicht war Herr Vihary als „Stix“ viel mehr in den Geist der Operette eingedrungen, wofür es ihm denn auch an Applaus und Hervorruf nicht fehlte. — Alle übrigen Mitwirkenden, die schmucke Diana des Fr. Cervari, die nette Venus der Frau Benedek, der netische Cupido des Fr. Torday, die städtische Juno der Frau Csoka thaten redlich das Ihrige, den Olymp mit dem ausgelassenen Leben des zweiten Kaiserreiches zu erfüllen, dem „Orpheus in der Unterwelt“ seine ersten Erfolge verdankte.

In dem gestern gegebenen Volksstücke „A voroshaju“ von Alexander Lufach spielte Frau Bacskay in der Titelrolle durch ihr vortreffliches, Geist und Gemüth athmendes Spiel, sowie durch prachtvollen Vortrag von theilweise eingelegten Volksliedern die volle Aufmerksamkeit und eroberte sich auch diesmal die wärmsten Sympathien des Hauses. Herr Benedek bot in der bis in alle Einzelheiten durchgebildeten Gestalt des Verob Jantó einen neuen Beweis seiner eminenten schaupielerischen Befähigung. — Gerabozu unübertrefflich in Maske und Spiel war Fr. Kantay als Dienstmagd; das Publicum schüttelte sich vor Lachen, solche Heiterkeitsausbrüche bewirkte diese wahrhaft künstlerische Leistung. Dem Rezerenten selbst, der seinen gewohnten Ernst über Bord werfen mußte, riefelten vor unüberstehlicher Zwerchfellererschütterung die hellen Thränen über die Waden. Jubelnder Hervorruf lohnte das exzellente Meisterstück der köstlichen Künstlerin. — Auch Frau Bacskay und Herr Benedek wurden durch Hervorruf ausgezeichnet.

Mit Sicherheit führten Frau Csoka (Witwe Sajgó), Fr. Latabar (Boglar Agnes), Fr. Tordai (Jofi), sowie die Herrn Rezey (Rebey) und Szabadhegyi (Balint) ihre Rollen durch. Zumal Herrn Rezey's Rebey war eine meisterhaft charakterisirte Figur, die ein liebenswürdiges Studium verrieth und die schöpferische Kraft dieses Darstellers, den wir sonst als hervorragenden Komiker schätzen gelernt haben, in das günstigste Licht setzte. — Von den übrigen Mitwirkenden verdienen noch Fr. Cervari (Szemes Vorcsa), dann die Herren Szekeres (Jerto) und Szilajsi (Andras) ehrenvolle Erwähnung.

Original-Telegramm.

Budapest, 17. März. In der heutigen Abgeordnetenhaus-Sitzung stellte sich das neue Cabinet dem Parlamente vor. Ministerpräsident Graf Julius Szapary entwarf das Programm der Regierung. Diesem zufolge steht sie auf dem Ausgleich vom Jahre 1867, hält fest an der seit dem Jahre 1878 befolgten äußeren Politik und an der Tripel-Allianz, welche nicht nur im Interesse Oesterreich-Ungarns, sondern auch der beteiligten Mächte gelegen sei.

Das Programm verspricht die Entwicklung des hergestellten finanziellen Gleichgewichtes, eine rationelle volkswirtschaftliche Politik, die Einführung der staatlichen Administration und die Aufrechthaltung des gesetzlichen Verhältnisses mit Kroatien.

Graf Szapary erklärt, das Zincolatsgesetz nicht zu modificiren, betont die strenge Beibehaltung der bisherigen liberalen Politik, gestützt auf die gegenwärtige Majorität. Er appellirt an das ganze Haus, die Würde des ungarischen Parlaments aufrechtzuerhalten, damit dessen Thätigkeit eine patriotische und fruchtbringende sei. (Lebhafte Zustimmung.)

Daniel Franzhi hält fest an dem bisherigen Standpunkte der äußersten Linken.

Graf Albert Apponyi erklärt, insofern die Principien der Regierung mit jenen der gemäßigten Opposition übereinstimmen, werde sie dieselbe unterstützen.

Im Oberhause legte die Regierung gleichfalls ihr Programm dar.

Lotto-Ziehung

vom 16. März.
Temesvar: 36 74 10 33 83.
Wien: 71 2 43 21 1.

Fremden-Liste

vom 17. März.
Hotel Neutirrer. S. Szabo sammt Gattin, Oranbdestger, von Est-Szereda; Barry, Kleiner, Kaufleute, von Wien.
Hotel Welsch. Geza Szabo, Kaufmann, von Budapest; Hofsein, Contolor, von Mediajch; Mich Kobanyi, Privatier, von Arab; Alex Molnar, Oberlieutenant, von G. Ruzsja; Dyonis Roman, Abbeccatur-Concipient, von Mediajch; Hermine Fogaricher, Finanzdirectors-Tochter, von Kronstadt.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Directrice: **Bacskey Julcsa.** Artistischer Leiter: **Benedek Gyula.**
 Abonnement Heute Dienstag den 18. März 1890: Nr. 12.
Királyfogás. — Die Jagd nach einem König.
 Große Operette in 3 Acten.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. März.			
Ung. Goldrente	102.26	Österr. Staatsanleihe in Silber	88.25
4-procentige Goldrente	98.85	„ „ „ „ in Silber	109.90
Ung. Eisenbahn-Anleihe	117.50	1860er Staats-Anleihen	189.50
„ „ I. Emiffion St.-Obl.	95.30	Österr.-ungarische Banctactien	98.—
„ „ II. „ „ „	113.75	Ungar. Creditbank	351.75
„ „ III. „ „ „	88.50	Österr. Creditactien	314.75
Grundentlastungs-Obligation	105.—	R. L. Ducaten	5.62
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.44
Temes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58.45
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	Sonden (für dreimonatl. Wechsel)	119.90
Kroat.-Slav. „ „ „	—	Österr. Papierrente 5%, steuerfrei	102.45
Weingeb.-Obligation	—	Italienische Rira	46.45
Ungarische Prämien-Lose	14.—	Russischer Rubel	1.27
Preisregulirungs- u. Siegeb. Lose	127.75	20 rumänische Lei.	9.30

Nr. 13034/1889. telekk.

[199] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Russu Oktáv nagyszabeni ügyvéd által képviselt „Albina“ takarékos és hitelintézet végrehajtónak 54 frt tőke, ennek 1889. évi február hó 23. napjától járó 6% kamatai, 17 frt. 80 kr. eddigi, 9 frt. 75 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a nagyszabeni 229. sz. tjkben A. § 1. rend, 2982. hr. sz. alatt Boban Ilic és Boban Kati szül. Balázs tulajdonánál felvett ingatlan 360 frtban megállapított kiküldési árban ezen kir. törvényszék pertari helyiségében 1890. évi május hó 13-án délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áról is eladottnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképes értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő 3 részletben az árverési napjától számított 15, 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1890. évi február hó 10-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1424 1890. telekk.

[198] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 200 frt tőke, ennek 1888. évi október hó 1. napjától járó 6% kamatai, 9 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett az alciznai 65. sz. tjkben A. § 3, 80. rend, 19236. hr. sz. alatt felvett és özvegy Thudt István szül. Miesz Agnetha tulajdonánál felvett ingatlanok; az alciznai 1382. sz. tjkben A. § 1, 4, 12. rend, 3250, 7221, 18206. hr. sz. alatt Thudt János tulajdonánál felvett ingatlanok; az alciznai 13-3. sz. tjkben A. § 1, 4, 8. rend,

838, 3187, 3188, 7996. hr. sz. alatt Thudt István tulajdonánál felvett ingatlanok; az alciznai 1384. sz. tjkben A. § 4. rend, 8007. hr. sz. alatt kiskoru Thudt György nevére felvett ingatlanok, és végül az alciznai 1386. sz. tjkben A. § 1. rend, 20440. hr. sz. alatt Thudt István nevére felvett ingatlan 453 frtban megállapított kiküldési árban Alcizna község előjárósági helyiségében 1890. évi május hó 14-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áról is eladottnak.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképes papirokban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi február 22-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

716/1890. sz. polg.

[227] 1-3

Hirdetmény.

Az erszébetvárosi magyar kir. törvényszék által ezennel közzé tették, miszerint Maurer György és társai lesesi birtokokok által beadott kérés folytán Leses község határa általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalásra a határnap 1890. évi április 22-én délelőtti 10 órára tüzelik ki Leses községbe a helyszínerre, a községi iroda helyiségébe. Ezen tárgyaláshoz összes érdekeltek azon figyelemzetéssel hivatalnak meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba belegeyeznek.

Az erszébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. február 18-án tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 20. März bei der Hermannstädter Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Kanlei-Gründungsarbeiten. Am 31. März (auch unter dem Schätzungspreise) Liegen-schaften des Zigmund Telegi in Dees. (Dortiger Gerichtsbof.) Am 12. April (auch unter dem Schätzungspreise) Liegen-schaften des Alexius Burde in Nagylaf. (Nagyszeben-er Bezirksgericht.) Am 15. April (auch unter dem Schätzungspreise) Liegen-schaften der Gemeinde Gellenze. (Kovácsner Bezirksgericht.) Am 18. April (auch unter dem Ausverkaufspreise) Liegen-schaften des Martin Krauß, der Witwe Sofia Krauß und der Katharina Kienrich in Burgberg. (Hermannstädter Gerichtsbof.) Am 19. April (auch unter dem Ausverkaufspreise) Liegen-schaften des János Frattilla und dessen Gattin Maria geb. Vopa in Boisa. (Hermannstädter Gerichtsbof.) Am 21. April (auch unter dem Ausverkaufspreise) Liegen-schaften des Georg Reich und dessen Gattin Agnes in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtsbof.) Am 10. Mai (auch unter dem Ausverkaufspreise) Liegen-schaften des Georg Reich in Hamlach. (Hermannstädter Gerichtsbof.)

Am 13. Mai (auch unter dem Ausverkaufspreise) Liegen-schaften des Johann Gräf und der Katharina Wolf in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtsbof.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Theresia Schäßburger geb. Brunz in Kronstadt. Vom Fogaraser Comitats-Waisenamt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Theresia Jakob Bilboca in Szeghedény. Vom Uboarbelher Comitats-Waisenamt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Ignaz Balint in Droßbegh. Vom Kézdivasvárhelyer Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Juliana Kiss in Eghetel. Vom Mediacher Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Pantile Maban in Johannisdorf. Vom Karlsburger Bezirksgerichte an Rudolf Abraham aus Vinard, zur Tagfahrt am 10. April zu erscheinen. Vom Kézdivasvárhelyer Bezirksgerichte an Julius Sotpori, zur Tagfahrt am 11. April zu erscheinen. Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Maria Schenn, geschiedene Buchholzer, zur Tagfahrt am 19. April zu erscheinen. Vom Hermannstädter Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Anna Rindeckerischen Nachlaß in Stolzenburg bis 24. April. Vom Hermannstädter Gerichtsbofe an Jon Elogu, zur Tagfahrt am 29. April zu erscheinen. Vom Eislabethalher Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma M. Florian in Reps bis 30. April.

Friedigungen.

Beim Hermannstädter l. Steueramte die Controlstelle. Gefuche bis 23. März. Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Finanz-Concepis-Brachanten-Stelle. Gefuche bis 23. März. Beim Fogaraser Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gefuche bis 30. März. Beim Székelyváradher Gerichtsbofe eine Hilfsdiener-Stelle. Gefuche bis 4. April.

Rundmachungen.

Vom Deeler Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Expropriations-Verhandlung in der Gemeinde Aldi für den 1. April anberaumt wurde. Vom Kézdivasvárhelyer Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Vermögensentzug des Schankrechtes in der Gemeinde Gegerpatat für den 2. April anberaumt wurde. Vom Nagymarosher Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Waldregulierung in der Gemeinde Libaton für den 21. April anberaumt wurde. Vom Kézdivasvárhelyer Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Waldregulierung in der Gemeinde Bó für den 30. April anberaumt wurde. Vom Nagymarosher Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Bercsény für den 30. April anberaumt wurde. Vom Eislabethalher Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt zur Verhandlung wegen Zulässigkeit der Commassation in der Gemeinde Waldhütten für den 13. Mai anberaumt wurde.

Wohnung zu vermieten, bestehend aus 2 Zimmer, 1 Küche, Keller, Aufboden, Stallung, großer Hof: Färbergasse Nr. 13. (207) 1-2

Geschäfts-Local im Hause Reispergasse Nr. 9 zu vermieten und vom 15. April d. J. zu beziehen. Näheres im Hause selbst beim Eigentümer. (209) 3-3

Wohnung gegen den Garten zu vergeben im Graf Dessowff'schen Hause Reispergasse 6: 2 Zimmer, Küche u. Preis 9 fl. Näheres in der Kanzlei des Advocaten L. Klein. (203) 1-1

Ein Verrechnungswirth für die Restauration im Fronius'schen Garten in Salzburg wird gesucht. (209) 2-3 Näheres beim dortigen Regalienpächter.

Der Garten beim Durchbruch vor dem Sagthor als Bauplatz (224) 1-3 ist zu verkaufen. Näheres Bauholzplatz Nr. 3.

Für die Frecker Glasfabrik wird ein verlässlicher Aufseher und Besorger gegen angemessenes monatliches Honorar aufgenommen. (212) 2-3 Auskunft Jungewaldstrasse Nr. 12.

Wohnung zu vermieten. Die Zahl der Zimmer kann nach Wunsch gegeben werden. Näheres Sporgasse 12, Thoreingang links, Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. (201) 3-3

THE GRESHAM, Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Filiale für Oesterreich: Wien, I., Gisellastrasse 1. Filiale für Ungarn: Budapest, Fr. Josefsplatz 5 u. 6. im Hause der Gesellschaft. Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1889: 106.578.528-96. Sabrezeimnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1889: 19.328.518-86. Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückläufe u. seit Bestehen der Gesellschaft (1848): 219.930.701-87. In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für: neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbeitrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf: 1.610.827.280- stellt. Prospekte und Taxise, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der Oesterreich-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich u. Ungarn. (226) 1-3

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich) Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD Der taeeliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Helwerden der Zahne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erliält. Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnkiden sind. Haus gegründet 1807 General-Agent: SEGUIN 106 & 108, rue Croix-de-Sigüey BORDEAUX Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen. (65) 55-156

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, besorgt Annoncen jeder Art für sämtliche in- und ausländische Journale und Kalender. Da eine practische Zusammenstellung der Annoncen und die richtige Wahl der zu benütenden Zeitungen den besten Erfolg im vortheilhaftesten, bezüglichen einer unnützen Geldverschwendung vorbeugt, so empfiehlt sich obige in dieser Branche älteste österreichische Firma, gefügt auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fache, den P. T. Interessenten und ist bereit, diebestmögliche Anstalt unentgeltlich zu ertheilen, sowie Annoncen-Entwürfe, Kostenüberschläge (zu Original-Preisen der Zeitungen und Kalender mit entsprechendem Rabatte) und Preis-Contants auf Verlangen gratis zu liefern. Der lange Bestand dieser Firma gibt im vortheilhaftesten jede Garantie einer reellen, billigen und practischen Ausübung der ihr übertragenen Aufträge.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne Ausbleiben ausser Gebrauch zu setzen, da der annehmliche Geruch nach dem langsame, kühnige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack nicht, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach gutem Willen, ohne an Glanz zu verlieren, - Man unterhalte: gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitige Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden, Alte Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und reinen Glanzlack (ungesärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt, Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichenen ganz neuen Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster. Postcolli ca. 85 - Mr. (2 mit Zimmer) 5. W. fl. 5.90. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge Gießen übermittelt, Maschinenstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird. Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack Frag-K. Berlin, NW. Niederlage für Hermannstadt bei F. A. Reissenberger. (225) 1-6

!!Tausende!! Tuchcoupons und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf offerire ich und zwar: Um nur fl. 3.25 3m 10cm Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug, guter Qualität. Um nur fl. 4.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, besserer Qualität, schöne Muster. Um nur fl. 6.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, moderne Farben und Muster, beste Qualität. Um nur fl. 8.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, feine Qualität, moderne Muster. Um fl. 12.75 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, hochlegante Stoffe in demselben Genre, sehr, garantirte Qualität. Um fl. 15.50 3m 10cm Stoff für einen Sammeten Herrenanzug, hochlegante Qualität, den vorzüglichsten Anforderungen entsprechend. Um nur fl. 2.40 3m 25cm kleinstes Tuch für einen vollkommenen Solomanzug, alle Sorten, gute Qualität. Um fl. 10-14 3m 25cm kleinstes Tuch, Perlmutter oder Solquin, für einen Solomanzug, feine Qualität. Um nur fl. 4.25 2m 10cm Stoff für einen vollkommenen Herrenüberzieher, moderne Farbe, gute Qualität. Um nur fl. 6.25 2m 10cm Stoff für einen Herrenüberzieher, feine Waare, hochlegante moderne Farben. Um fl. 2.- 6m 40cm Sommerhemdarm oder Zelensack, schöne Muster, complete Herrenanzug gebend. Um nur kr. 55 2m 10cm Stoff für eleganten Blausattel, 4 Farben, garantirte Qualität. Ferner Sommerstoffe für jeden Zweck, Tricote, Eulien Prof. Jaeger, farbichte Uniformstoffe für die k. u. k. Beamten und Armeenwache; Straßentische, Boden und Tische für Herrentische. In Preis und Qualität jede Garantie schlagend. Besondere gegen Nachnahme oder Verleitung des Betrages. Für Rückfragen gratis und franco. D. Wasserthilling, Tuchhändler, Boskovich nächst Brünn.

EDMUND MAUTHNER SAMENHANDLUNG BUDAPEST KRONPRINZGASSE 18 CATALOG GRATIS & FRANCO OLIVENFÖRMIGE RIESEN RÜBE

Erstmal täglich, der Tag nach Son... Pränumerat... in K... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung... Haus, monatlich... Einzelne... Mit Post... im Ju... Halbjährig... Vierteljährig... im An... Halbjährig... Vierteljährig... für die Redaction... Adolf Reiss... Manifer etc. wert... gefüllt; unentfernt... genom... Filial-Abonn... No. 6... Der G... einer 15-jähr... hervorragend... Unser... nämlich morg... daß die the... Principienwe... im Parlamen... möglichst un... legislatorische... Junäd... Cabinete, der... Ausblick geist... liberalen Be... entwickelung... dem maßgeb... und außerha... außerhalb de... Lichtseite der... Verhältnissen... meibliche S... einer kurzen... Zeitverhältn... Lichtseitsvorla... vitiosus hinc... Plenum hätte... Ministerium... treffenden V... discutierung... Wenn... einer Woche... Vorlage erm... nur e i n i... den anfang... durch die i... unsere par... sonst, auch... Dam... kommen... nächsten He... müssen un... Reformen a... kategorischer... unverantwor... unferees Pa... geworfen w... Nicht... Augenmerk... Die l... bedekt hatte... nicht mehr... Papiere au... „Zu... Güter und... Fabriken ob... dem alten B... von Feldbe... Derselbe is... und Entsch... Wien... Kindern W... tausend W... Erträgen... sind diese... Nachkomm... Anspruch... Ihr... Erben, au... nach meine... sie nur i... Alles Lieb... Bestiand